

wissenschaft Rembrandt, der Beherrscher der Farbe, im geistigen Sinn als ein Führer zum Rechten gelten; unter seiner Leitung wird man sich von Einseitigkeiten jeder Art fern halten. Der deutschen Plastik, welche allmählich anfängt sich farbig zu gestalten, dürfte nun das gesammte geistige Streben der Deutschen folgen; denn Farbe ist Leben; und hier wie dort greift man damit nur auf alte und volksthümliche Anschauungen zurück.

Spiritismus.

Die heutige Wissenschaft, welche so gern rückwärts und erdwärts blickt, sollte endlich wieder anfangen, vorwärts und aufwärts zu blicken; und es ist nicht ausgeschlossen, daß es wirklich dazu kommt. Selbst gewisse Verirrungen im geistigen Leben der Gegenwart sind für die fernere Entwicklung desselben, nach der angegebenen Richtung hin, überaus bezeichnend; so der Spiritismus. Vielleicht dauert es nicht gar lange, bis unsere Zeit des Materialismus sich in eine solche zwar nicht des Spiritismus, aber doch des Spiritualismus verwandelt. Sie hat im Ganzen eine auffallende Aehnlichkeit mit der römischen Kaiserzeit; auch auf diese Orgie des Materialismus und der Trivialität folgte einst ein spiritua= listisches Erwachen: das Christenthum. Auch damals trieb man Spiritis= mus; auch damals gingen die Geister dem Geiste voraus; gerade wie jetzt und vor der großen Katastrophe des 18. Jahrhunderts. Vielleicht ist es in gleicher Weise auch unserer Epoche beschieden, noch einmal wieder auf= zuathmen; verkündet der Spiritismus dieses, so verkündet er ein gutes Drafel; man darf ihn dann als unbewußten und unfreiwilligen Propheten schätzen — und ihn im Uebrigen seinem Schicksal überlassen. Es giebt geistige Bewegungen, die anderen nur zum Uebergang bestimmt sind; kommt ihnen nicht ein absoluter, so kommt ihnen doch ein relativer Werth zu; der Spiritismus ist von dieser Art. Auch im Irrthum liegt Wahrheit; es giebt Geister; aber da, wo man sie sucht, pflegen sie nicht zu sein. Sie necken gern; und Niemanden lieber, als den berufsmäßigen Geisterfucher; sie vertheidigen gegen ihn ihre Unabhängigkeit; sie spotten der menschlichen Neugier. Den forschenden Verstand, wenn er sich ihnen nähern will, ver= kehren sie in Unverstand; man muß ihnen daher auf Umwegen beikommen; man muß sie nach ihren eigenen Gesetzen richten. Geister gehorchen nur einem Geiste, der mächtiger ist als sie. Wissenschaftlich kann man ihnen nicht beikommen; aber man kann ihnen wohl künstlerisch beikommen; und eben dadurch schließlich auch wissenschaftlich. Besser als Rembrandt hat Niemand Geister zu sehen oder darzustellen gewußt; seine Engelsbilder sind an innerer und man möchte sagen spukhafter Wahrheit der Erscheinung nie erreicht worden. Der fühlbare Hauch des Ewigen umweht sie; sie sind Erzeugnisse des doppelten Gesichts; das ist Spiritismus und Spiri= tualismus, wie er sein soll. Dieser Künstler hat damit ein Wissen und eine Wissenschaft des Jenseits statuirt, welches sogar von rein historischer Art zu nennen ist — insofern er es nämlich verstanden hat, die Vor= stellungen des deutschen Volks vom Reiche des Jenseits, in ihrer echten

und unverfälschten Gestalt, auf die Leinwand zu bringen. Das ist auch Zauber und Beschwörung, wiewohl nicht im spiritistischen Sinne; er hat jene Geister nicht geschaffen, er hat sie nur gesehen. Er citirte sie. Menschlicher Geist gegenüber himmlischen Geistern ist nie schöner dargestellt worden, als in dem zu Petersburg befindlichen Bilde Rembrandt's, welches Abraham gegenüber den drei ihn besuchenden Engeln zeigt; es ist vielleicht das religiöseste Bild, das je gemalt worden ist; und die treffliche Braun'sche Photographie desselben, mit dem Kopf Abrahams in Originalgröße, ist Jedermann zugänglich. Diese Gestalt des Erzvaters ist die einzige im gesammten Bereich der Kunstgeschichte, welche dem Zeus des Phidias ebenbürtig gegenüber steht; ist hier der Gott ganz vermenschlicht, so ist dort der Mensch ganz vergöttlicht; jener winkt Gewährung, diesem wird Gewährung. Das, was man philosophisch „Bejahung des Lebens“ genannt hat, ist damit nach seinen zwei höchsten Seiten dargestellt. Die Kunst hat wieder ein Wunder vollbracht; inneres Leben ist zu äußerem Leben geworden; Gedanke hat sich in Geschichte verwandelt; und was der Geschichte, das gehört auch der Wissenschaft an. Indem Rembrandt Geistergeschichte giebt, giebt er Geistesgeschichte.

Wo Hell und Dunkel auf einander treffen, da halten sich die Geister gern auf; sie lieben die Dämmerstunde. Hell und Dunkel treffen sich aber, geistig wie technisch genommen, nirgends näher als in Rembrandt's Bildern; diese geben demnach in nuce ein Abbild des deutschen und, wenn man will, des modernen Geistes überhaupt. Er neigt sich zum Pessimismus, zur dunklen Auffassung der Welt; soweit diese nicht auf moralischer oder geistiger Schwäche beruht, birgt sie sicher immer einen großen Zug; die alttestamentlichen Propheten, Heraklit, Schopenhauer verleugnen ihn nicht. Aber ihren wahren Werth erhält sie erst, wenn der goldene Lichtstrahl eines unverwiltlichen Optimismus, wie er stets in der unverfälschten Volksnatur lebt, sich ihr zugesellt. Beide zusammen ergeben, für den unparteiischen und künstlerischen Blick, erst die Einheit des Weltbildes; sie baut sich aus Lichtkontrasten auf und gleicht darin der Einheit eines Rembrandt'schen Bildes. Die aus Hell und Dunkel, aus Verstand und Mysticismus gemischte Natur dieses echt niederdeutschen Meisters läßt ihn mithin besonders geeignet erscheinen, bei der Ueberführung der deutschen Kultur aus dem Reich des Klaren, Durchsichtigen, Kritischen — der Wissenschaft — in das des Halbklaren, Spiegelnden, Schöpferischen — der Kunst — einen maßgebenden Einfluß zu üben. Er vermählt Gegensätze, die sich auch sonst im deutschen Geistesleben nah und doch feindlich gegenüberstehen. Der hellste und der dunkelste deutsche Kopf, Lessing und Böhme, stammen beide aus einem und demselben kleinen Bezirk Deutschlands, der Oberlausitz; Kepler und Kerner sind beide Schwaben; daß neben dem hellsten Licht sich stets der dunkelste Schatten findet, gilt wie im physischen und moralischen so auch im geistigen Sinn. Die Wage der Welt kann sich nirgends senken,

ohne sich gleichzeitig anderswo zu heben. Mag man die Schale mit dem dunklen oder die mit dem hellen Gewicht bewegen, immer findet eine beiderseitige Verschiebung der Kräfte statt; und eine desto stärkere Verschiebung, je stärker jene Bewegung war; man nennt dies Epoche machen. Dazu schickt sich jetzt wieder einmal der Deutsche an.

Svedenborg  
und Hamlet.

Farben sind bunte Schatten, Kinder des Tages und der Nacht; sie schweben zwischen Hell und Dunkel; und eben hier ist es, wo der Prozeß des Lebens sich abspielt. Wie von einer Götterdämmerung könnte man auch von einer Weltämmerung reden; nur daß diese eine Morgen- und jene eine Abendämmerung des großen Tages der Menschheit darstellt. Auch die letztere schwebt, in ihrem ganzen Sein, zwischen Hell und Dunkel; in ihrem Bildungsgang oszillirt sie bald nach dem einen bald nach dem anderen Pol; jetzt scheint sie wieder in einer Bewegung vom Hellen zum Dunklen begriffen; oder wenigstens scheint eine solche Bewegung wünschenswerth, um den mehr stehenden als leuchtenden Glanz der heutigen Bildung etwas zu mildern. Denn nur diejenigen Dinge haben wirklichen Werth, in welchen das Element des Ewigen — das unendlich Helle — und das Element des Persönlichen — das unendlich Dunkle — sich das Gleichgewicht halten, sich vollkommen verstehen, sich gegenseitig beseelen. Chemiker haben die Hoffnung ausgesprochen, daß es noch gelingen werde, alle bisher bekannten materiellen Elemente auf eins zurückzuführen, von dem jene anderen nur Modifikationen seien; auf geistigem Gebiet ist dieses Grundelement bereits gefunden, es heißt Individualität; und je nachdem es sich in die Weite oder in die Enge wendet, erscheint es uns als Ewigkeit oder als Einzelleben. Das Persönliche ist nur eine umgekehrte und, vom menschlichen Bewußtsein aus gesehen, nach innen gewendete Ewigkeit; die Ewigkeit ist nur eine, vom menschlichen Bewußtsein aus gesehen, nach außen und in der Unendlichkeit sich bethätigende Persönlichkeit. Gott, Mensch, Welt sind Begriffe, welche sich im Grunde decken; Svedenborg, der der Welt die Gestalt eines Menschen giebt, hat also nur zu sehr Recht; ja ein anderer echt deutscher und echt volksthümlicher Denker, der schon erwähnte mittelalterliche Mystiker Eckhard hat diesen Zusammenhang noch schärfer formulirt: „wäre ich nicht, so wäre Gott nicht“ sagt er ebenso tiefjünnig wie einfach. Dieselbe Wahrheit gilt auch auf nationalem Gebiet. Man hat es gelegentlich sehr lächerlich gefunden, daß Svedenborg behauptete, die Engländer Holländer u. s. w. hätten je einen Himmel für sich; und doch ist dies nur die kindliche und poetische Ausdrucksweise für eine an sich ganz richtige Beobachtung: daß es nämlich einerseits geschlossene nationale Individualitäten giebt und daß diese andererseits gerade als solche nur Reflexe des Ewigen, Unzerstörbaren, unendlich Lebendigen sind. Jede Persönlichkeit, die einzelmenschliche wie die nationale, ist ein Mikrokosmos d. h. eine Welt oder ein Himmel für sich; und insofern hat der so oft mißverständene und so leicht mißverstehbare kosmische Denker aus dem